

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 10

Artikel: Obristzunftmeister Widmer [Fortsetzung]
Autor: Weber, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Lunge, die drei andern Teile durch die Schornsteine der Luft als Kohlensäure zurückerstattet, hier unterliegt sie von neuem dem Gesetze des Stoffwechsels, der Assimilation und wird zum Aufbau neuer Pflanzen verarbeitet, sie erwacht zu neuem Leben, nachdem sie Kraft und Wärme an uns abgegeben hat.

Es liegt durchaus kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß die Menge der Verbrennungskohlensäure, die jetzt von den Feueresseln der Maschinen so reichlich in die Luft zurückfließt von der Pflanzenwelt nicht aufgearbeitet werde und so doch nach und nach zu einem bedrohlichen Anwachsen in der Atmosphäre führen könnte; wie oben angegeben beträgt der Kohlenstoffgehalt derselben 3 Billionen Tonnen, dieser Zahl führen wir durch die Verbrennung jährlich nur 2200 Millionen Tonnen Kohlenstoff zu, d. h. der Zuwachs beträgt 0,0028, auf die Atmosphäre berechnet 1:2,300,000. Diese Zahl ist so klein, daß wir sie mit der besten Untersuchungsmethode nicht mehr feststellen können; die analytische Waage, dieses überaus exakt arbeitende Instrument, auf dem ein zartes Menschenhaar gewogen werden kann, sie gibt bei einer Zahl, welche, wie in diesem Falle, erst

in der sechsten Dezimalstelle eine Beschwerung erfahren hat, keinen Ausschlag mehr!

Würden wir heute sämtlichen Rohschwefel, alle natürlichen Schwefelkiese ohne jede Rücksicht auf einen Gewinn der Abrostung unterwerfen und auf Schwefelsäure verarbeiten und ertränkten darin alle Kohlensäureverbindungen der Kreideformation, die Magnesite, die Dolomiten und die Kalksteinberge, so würde die nach menschlichem Ermessen ungeheure Masse Kohlensäure, welche da aufbrauste, in kürzester Zeit spurlos im Luftmeer verweht sein.

So predigen diese Dinge dem Menschen Bescheidenheit und schließen die Mahnung in sich, unsere Arbeit auch mit dem irdischen Maßstabe zu messen. Der Mensch ist wohl im Denken ein Riese, aber seine Hand ist viel zu schwach, um störend in den Gang deräder der imposanten Weltmaschine einzugreifen; seine Hand arbeitet zu langsam und mit zu kleinen Massen, daß sie im Stande wäre, das Gleichgewicht der Stoffmengen zu stören, über welche der Weltraum mit seinem Rieseninventar an Kraft und Materie verfügt.

Obristzunftmeister Widmer.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Vaterländisches Schauspiel in drei Akten.

Von H. Weber, Pfarrer, Höngg.

Zweiter Akt.

Am Nachmittag des 11. April 1489.

Erste Szene.

Eine Bauernstube nahe vor Zürich, das Quartier des Jakob von Mugern. Er sitzt am Tische, das Haupt in die Hand gestützt. Dann steht er auf.

Wär' ich schon fort von hier und stände droben
Auf meinem Berg! Wie leichter atmet sich's
Auf freier Höh', als in des Thales Qualm!
Der Mauern Enge hemmt den frischen Sinn,
Der Massen Leidenschaft betäubt und lähmt.
O süße Ruh der Arbeit, wenn im Feld
Weit hin mozt Halm an Halm, gewiegt vom Lusthauch,
Die Sonne glüht vom blauen Himmel her,
Und Heerdenglocken singen in die Ferne;
Die weite Krist schaut froh des Landmanns Fleiß,
Ihm glänzt die Stirn und Tropfen rinnt um Tropfen —
O Gott, wie schön!

Da waltet segensreich der Friede!
Es tost kein Sturm der wilden Leidenschaft.
Was hat mich hergeführt?
Ein Wahn? Ein Traum? —
Wie? Leidenschaft und Rache?
Nein! Schüttle nur dein Haupt! Ich muß nicht zittern!
Mit rauher Hand hast du in mein Geschick
Gegriffen und verletzt des Freien Kleinod,
Die Manneswürde, die kein Machtwort duldet.
Du oder ich? Wir haben gerungen!
Gestürzt bist du! An Recht und Freiheit hast
Du schwer gesündigt! Hast gebüßt, gesühnt!
Ja, meine Thräne ist um dich geflossen;
Du warest gut, dich hat dein Stolz gefällt. —
Vorüber! Rein ist Hand und Herz!
Was nun? Es nagt die Scham an mir.
Welch wüßte Schar armsel'ger Neider und
Hohl aufgeblas'ner Thoren mußst' ich dulden!

Nicht Einer gleicht dem Großen, den sie stürzten.
Und doch, das Letzte, Höchste muß gethan sein!
Mein Volk soll frei sein, alte Schranken reiß' ich
Darnieder, leeren Anspruch weiß' ich ab,
Getrenntes will ich einen, und es muß
Der Freiheit Kraft in vollem Glanze strahlen.
Die Größe deiner Stadt galt dir als Ziel.
Ha! Waldmann, einem höhern strebt' ich nach:
Mein ganzes Volk muß frei sein, stark und glücklich!

Zweite Szene.

Wirz (tritt ein).

Wirz. Dich, Freund, hab ich gesucht.
Jakob v. M. Sei mir willkommen!
Wirz. Laß mich ein Wort in stiller Stunde reden!
Schwer drückt mein Herz mich.
Jakob v. M. Schwerer mich das meine.
So sprich!
Wirz. Im Sturm der wilden Leidenschaft
Denkt Jeder nur an sich, an seine Rache,
An seinen Vorteil, keiner denkt des Volkes.
Und wer sein denkt —
Jakob v. M. Den haßt sein eigen Volk,
Als ob in diesen Städttern, diesem Göldli,
Der Landschaft Freunde je zu finden wären.
Wirz. Der Tote war uns günstiger noch als sie.
Jakob v. M. Freund, wir versteh'n uns.
Wirz. Darum gilt es, wuchtig
Uns größ're Werk zu geh'n, des Volkes Freiheit
Zu sichern wider Arglist und Gewalt.
Jakob v. M. Das ist mein Ziel.
Wirz. Es gilt ein eilig Streben,
Sonst geht das Schiff auf stürmischem See zu Grund.

Jakob v. M. Der Sturm, der es bedroht, der ist
das Volk

In seiner rohen Kraft und seinen Trieben
Von Haß zu Wut geheßt, ohn' ernste Einsicht.

Wirz. O hilf uns sorgen, daß es seinen Sieg
Nicht schände, daß des schweren Kampfs Gewinn
Nicht denen werde, die nicht seiner wert!

Jakob v. M. Grad sind wir dran. Der Spruch-
brief kündet klar

Der Landschaft Rechte, bald ist er besiegelt
Von aller Stände Boten, unsern Bürgen.
Der Tag ist ernst und groß.

Wirz. So sei das Volk
In seinem Sieg auch groß, wie's Freien ziemt!
Des Blutes ist genug geflossen. Steckt
Das Schwert nun in die Scheide!

Jakob v. M. Doch der Widmer?

Wirz. Jetzt schützt ihn das Asyl im Fraumünster;
Sollt' ihm das graue Haupt nicht Schutz gewähren?

Jakob v. M. Schwer zürnt das Volk dem Freund
des Bürgermeisters.

Wirz. O ehrt die Treue!

Jakob v. M. Sag', was bindet dich
So fest an diesen Greisen?

Wirz. Hör' mich an!

Am schwersten Tag, den Zürich je geseh'n,
Am Magdalenenstag, da Stüßli fiel,
Ein Bollwerk seiner Stadt — wir rangen schwer
Im ungeheuren Sturm der zagen Flucht,
Der Damm zerriß, nur Trümmer ragten noch,
Die kleine Heldenchar, die Widmer führte.
Sieh einer Hellebarde blickend Beil
Vor meinem Blick, dem Tod war ich geweiht,
Entgegen saufte meines Hauptmanns Stahl,
Es klirrt der Schaft, es sank der Feind.
Dem Hauptmann dank' ich, daß ich leb'! Jetzt möcht' ich
Sein silbergraues Haupt ihm decken. Hilf mir!

Jakob v. M. Hast du, mein Freund, nicht damals
schon vergolten?

Mir ist, daß in der gleichen Stunde du
Aus Feindeshand ihn kühn herausgehauen,
Als ihr, der Zürcher letzte, schon mit Feinden
Bermischt, das Thor erreichtet.

Wirz. Laß das heut'!

Nicht ich bin, er ist heut' in Todesnot,
Hilf mir ihn retten! Wahrlich, unsre Freiheit
Bedroht er nicht.

Jakob v. M. Dir thu' ich, was ich kann.

Doch wohnt sein schwerster Feind in Zürich, ist
Der finstre Mann, der sich an Göldli heftet,
Und glühend uns, die Bauern, haßt, wie dieser.

Wirz. Hilf mir! Wir suchen ihn noch diesen Abend
Aus dem Asyl zu retten.

Jakob v. M. Traue mir!

Dritte Szene.

Aufgeregt und rasch tritt herein

Werder. Ihr beide hier? Wer hat uns unser Volk
Aufs neu verheßt?

Wirz. Was meinst du?

Werder. Wild empört

Sind' ich die Menge und sie schreit Verrat.

Jakob v. M. Hat man die Flüchtigen nicht entdeckt?

Werder.

Nicht Einen!

Man hab' auf falsche Spur das Volk gelenkt.
Der Lazarus habe wider uns gesprochen
Mit scharfem Wort.

Wirz. Er ist uns längst nicht grün.

Jakob v. M. Er ist's, der ängstlich alle Thore hütet,
Und grimmig blickt er, wenn des Volkes Boten
Zur Stadtgemeinde kommen.

Werder. Und aalglatt schleicht sein Wort. O falsche
Schlange!

Mich wundert, wie sein Droh'n ins Volk gedungen.
Er hat verheißen, stracks uns heimzuschicken,
Und hartes Joch will auf das Volk er legen.
Das Volk ist störrisch, bis zur Wut erregt.
Ich fürchte für die Stadt.

Jakob v. M. Hör', Werder! Laß uns eilen in den Rat!

Sie müssen schnell den Spruchbrief uns aufsetzen,
Der Stände Boten steh'n uns bei. Liegt er
In unsrer Hand, so zieh'n wir ab.

Am heim'schen Herd erlischt die Leidenschaft.
Du, alter Freund, hilfst uns mit deinem Wort,
Ich weiß, viel gilts am See, das Volk beschwichtigen.
Versuch' dein Heil! Wir eilen in die Stadt.

Wirz. Gedenkst du meines Freund's?

Jakob v. M. Ich denke sein.

(Alle ab.)

Vierte Szene.

Im Innern des Fraumünsters. Zur Linken der Hoch-
altar, auf dessen Stufen der greise Obristzunftmeister Widmer.
Vom Chor her schallt eine Litanei der Nonnen, welche mit
Aufgang der Szene allmählich verklingt. Während derselben
knieet Widmer. Dann steht er auf, still nachschauend.

Verklungen abermals der fromme Sang!
Wie oft hab' ich die Klänge nun vernommen
Seit, ach! wie manchem Tage! Altes Haupt,
Besinne dich! — du weißt es kaum? —
Du schautest hell hinaus, im Kampfe fest.
Bist alt geworden? Hat die sel't'ne Ruh
Dich schon gelähmt?

Zu lange Ruhe thut nicht gut dem Mann,
Dem Arbeit Ehr' und Wonne.

Schon achtzigmal hat mich der Lenz begrüßt;
Heut grüßt er rauh. Wärfst du mein letzter?
Gott, welch ein Frühling!

Der Herrlichste von allen ist gefällt.

Du stand'st, wie groß, die Eiche hoch und stark!
Der Blickschlag traf, sie fiel, bleich schauten sie's!
O Waldmann, Waldmann, du mein edler Freund!
Wie schrittest du des Helden hehren Pfad!

Dein Blick, er flammte, Gluten goß dein Geist,
Die Trägen und die Schlechten schreckt' er weg,
Sie sprühten Gift; denn Finsternis haßt das Licht.
Drum haben sie dich in den Tod gestürzt.

O Waldmann, Waldmann, du mein großer Freund!
Unsinnig Volk, das seine Besten tötet,
Weil feig und höllisch dich die Schlechten trügen,
Die doch, für sich nur sorgend, dich verraten!
Die eigne Ehr und Kraft hast du gemordet:
Ja, glaub' es, schwer, unwürdig wird dein Joch.
O Waldmann, Waldmann, du mein biedrer Freund!

Wie wird es enden? Jeder Sturm verrauscht,

Dann ist die Luft gereinigt.
Kann Heil, mein Zürich, aus dem Sturm dir blüh'n?

Wann laß ich diesen Ort? Wann grüß ich froh
Mein traulich Heim, der Enkel liebe Schar? —
Ob ich sie grüßen darf? Du finster Bild
Von Tod und jäher Nacht, was steigt du auf?
Du Hoffnung, Trösterin, dich halt' ich fest!
Der Mai bricht an, o bring' uns Blütenfränze,
Nicht mir, nein! meinem Zürich laß sie blühn!

Fünfte Scene.

Von außen hört man den Ruf einer

Wache. Halt! Die Losung!

(Nach einer unverständlichen Antwort öffnet sich die Thüre,
und herein tritt leise der Ratsherr Schwarzmurer.)

Widmer (für sich). Ein unwillkommener Störer!

Schwarzmurer (langsam gegen den Altar gehend).
Seid gegrüßt,

Mein werter Meister!

Widmer. Meinen Gegengruß,
Herr Ritter!

Schwarzmurer. Langsam rinnen Euch die Stunden,
Da labet Freundesnähe.

Widmer. Ja, sie labt,
Ist nur ein guter Freund, gerad' und bieder.

Schwarzmurer. Gewiß! Doch zweifelt Ihr an mir?
Widmer. Kann heute

Mir Freund sein Waldmanns Feind?

Schwarzmurer. Er hat gebüßt.
Doch seine Schuld ist ja die Eure nicht.

Widmer. Die Feinde Waldmanns scheiden nicht so fein.
Sie tilgen ja sein Werk mit Stumpf und Stiel,
Daß nichts mehr bleibe, was er Schönes schuf.
Fürwahr, ihr löscht seinen Ruhm nicht aus.

Schwarzmurer. Die Bauern wüthen, sie — —
Widmer. Nein, nicht die Bauern,

Die Bürger find's, die ihn gestürzt, sie thatens,
Sie, deren Stadt er groß gemacht.

Schwarzmurer. Wer hält im tobenden Sturm
das Steuer fest,

Daß es nie schwankte?

Widmer. Nur der biedre Held;
Der Meid vermag es nicht.

Schwarzmurer. Es war nicht Meid,
Dem trotz'gen Hochmut hat der Schlag gegolten.

Widmer. Herr Ritter, wird das neue Regiment
Nun milder walten? Schwer quält Euch die Sorg,
Die Bauern heimzuschicken.

Schwarzmurer. Meister, sagt:
Ist's aut, daß Ihr so bitter mit mir rechet?

Ich bin als Freund gekommen.

Widmer. Schwer wird mir,
An Euer Freundesstimm zu glauben.

Schwarzmurer. Ich seh's mit Schmerz. Doch,
Meister, hört mich an!

Mich jammert Euers Hauptes Ehrenzier.

Schwer ist sie von des Volkes Zorn bedroht.

Gern hüt ich Rettung. Sprecht! Hat Waldmann nicht
Den Zünften der Zunftmeister freie Wahl
Durch eigenmächtigen Spruch entzogen? Hat

Er nicht, selbst gegen seiner Freunde Rat,
Des Adels alte Rechte schön verfürzt?

Hat er, und abermals nur er allein —

Widmer. In wessen Auftrag fraget Ihr, Herr Ritter?
Schwarzmurer. In meinem eignen. Gebt uns

in das Ziel

Des Allgewalt'gen Euer hellen Blick.

Widmer. Und wer vernimmt die Antwort?

Schwarzmurer. Unser Rat.

Widmer. Er weiß ja schon, was Waldmann auf
der Folter

Bezeugt hat mit dem Mannesmut der Wahrheit.

Veischuldigt ward er, nirgends überwiesen.

Schwarzmurer (für sich). Viel weiß er, doch woher
kam ihm die Kunde?

Ich muß und will es wissen. (laut) Meister, hört!
Noch manches ist nicht klar, viel ist dem Rat

Daran gelegen —

Widmer. Zeugen wider ihn?

Schwarzmurer. Der Rat wird Euch den Dank
nicht schuldig bleiben.

Widmer. Den des Verräters, ja!

Schwarzmurer. Nicht lange währ't's,
Ihr sitzt im Rate wieder hochgeehrt.

Des Greisen Weisheit soll die Jüngern leiten.

Folgt mir! Vom Volk gedrängt, muß jetzt der Rat
Die Freundschaft Waldmanns ahnden, milde

thut er's,

Und bald steigt für Euch auf ein besserer Tag.

Widmer. Wie kam es dann, Herr Ritter, daß der Berner
Stadtschreiber Frickart fliehen mußte, daß sogar

Die Würde des Gesandten ihn nicht schützte?

Schwarzmurer. Auch diese Kunde ist zu Euch
gedrungen?

Ihr seid gut unterrichtet, Meister. Wer

thut Euch den Botendienst?

Widmer. Das geht Euch gleich!

Wenn der Gesandte Berns nicht sicher war

In der empörten Stadt, fürwahr! mich trafe

Mit raschem Streich das Loos der treuen Freunde.

Mit Blut bezahltet Ihr mir, wär' ich frei,

Den Schimpf, Verrat am Freund mir zuzumuten.

Aus Lug und Trug hat Haß und Dummheit schändlich

Geschmiedet Waldmanns Urteil. Gälte Recht

In Zürich, schnell zerriff' ich diese Neze.

Schwarzmurer. Hört, Meister!

Widmer. Nein, Herr Ritter, nimmer hör' ich.

Entfernt Euch und entweicht den heil'gen Ort

Nicht länger mehr durch Euer Heuchelspiel!

Schwarzmurer. Ich geh'. Es wird Euch reu'n!
(für sich im Abgehen)

Das ist dein Tod!

Widmer. Geh' hin, Armesel'ger! — Wie? Verraten
sollt ich

Den Helden und den Freund?

Nein, eher — — Was erschreck' ich vor dem Wort?

Er haßt mich grimmig, und sein Haß heißet — Blut.

Sei's denn!

Ich steh' an meines Lebens später Grenze,

Dünn ist der Faden nur noch,

Und zagen sollt' ich vor der Todesnacht?

Nein, lieber sterben, als die Treue brechen!



Das alte Zürich vom Lindenhof. | Zeichnung von S. Weber, Zürich.

Sechste Scene.

Außerhalb der Thür des Münsters die Wachen und Margret.

Erste Wache. Was willst du, schmucke Dirne?

Zweite Wache. Laß sie gehn!

Es ward uns scharf befohlen, auf den Ein-
Und Ausgang wohl zu achten, aber frei

Den Weg zu geben, wenn sich nichts Verdächt'ges —
Erste Wache. Das eben ist's! Das schöne Kind
scheint mir

Verdächtig. Sieh die scheuen Blicke! Sieh,
Sie wird blutrot.

Zweite Wache. Ha! Willst du sie in dein
Gewahrsam nehmen?

Margret. Laßt mich! Sei mir gnädig,
Gebenedeite!

Zweite Wache. Geh, du scheues Täubchen!
(Margret tritt eilig ein und kniet am Altare nieder).

Erste Wache (draußen). Meinst du, der Ritter, der so
streng uns mahnte,

Der hätte sie entlassen?

Zweite Wache. Seine Sache!

Margret. Gott sei gelobt! O heil'ge Himmelsmutter,
Beschirme mich in meiner Seelenangst!

Hilf mir, den Greisen retten vor dem Tod!
O stille bald den Sturm des wilden Grimmes!

Laß aufgeh'n unsrer Stadt den Friedensbogen!
Nimm von der Brust den grauenhaften Druck,
Daß nicht die Guten zittern vor den Schlechten!

Widmer (auf der innern Seite des Altars).

Amen! Dir wird Erhörung! Hoffe nur!

Margret. O Gott, wer spricht?

Widmer (hervortretend). Getrost! Die Gnadenreiche
Hat dich gehört und trägt zu Gottes Thron
Dein fromm' Gebet.

Margret. Ach, Herr, sagt mir, Ihr seid —

Widmer. Ich bin der, den du suchst. Und du bist
Margret,

Bist meines Onkels Braut, mir sagt's mein Herz,
Schau ich in dein Gesicht. Sei mir gesegnet!

Margret. Habt Dank, mein Vater! O wie wird
mir leicht!

Kauh hat der Frost im trüben Lenz verfehrt
Das junge Liebesglück, und finstre Schatten
Sie fallen grell in unsern Blütenmai.

O daß aus unserm Flehn und unsern Thränen
Möcht' Eine Ros' erblühen, Eure Rettung!
Sprecht, wißt Ihr sichern Weg aus diesen Mauern
Ins traute Heim, wo treue Liebe hütet?

Widmer. Ich sorg' um dich, mein Kind, du wagest viel.
Hab Acht, manch feiler Späher schleicht umher.

Margret. Mein Aug' ist scharf, sorgt nicht, mein
Ohr steht offen!

Widmer. Viel wagest du um einen alten Mann.

Margret. Der alte Mann gilt mir als teurer Vater,
Zu seiner Rettung setz' ich alles ein.

Wache (draußen). Halt! Wer da! Gebt die Losung!
(Waffengeklirr, undeutliche Antwort.)

Göldli (tritt ein, blickt umher und auf die knieende Mar-
gret und geht bald ab).

Widmer. Du stehst, selbst mir zu nahen dräut Gefahr.
Grüß' all die Lieben, grüß' mir deinen Hans.

Mit euch sei Gottes Segen!
Verlaß mich, daß mein Fall dich nicht mitreißt.

Margret. Nein, Vater, nein! So kann ich Euch nicht lassen.

D zeigt uns einen Rettungsweg, und wär' Er noch so rauh, wir gehn ihn.

Widmer. Liebes Kind,

Ich sehe keinen, suchen mag ich nicht. Was liegt an meinem Leben? Eine Spanne, So sinkt's ins Grab.

Margret. Wie Gott will, so gesch'ch's!

Doch seis ein Scheiden in der Guern Mitte, Ein leuchtend Abendrot mit Rosenglanz, Kein graues Untergeh'n im wilden Sturm!

Widmer. Wie Gott will, sag' auch ich. Ich bin gefaßt.

Margret. O Gott, was sollen wir?

Erste Wache (draußen). Wer seid ihr? Halt!

Zweite Wache. Laß doch die Weiber!

(Zwei Frauen treten ein, knien eine Weile an einem andern Altar und gehen wieder).

Widmer. Jetzt scheiden wir. Getroßt, mich birgt der Ort.

Margret. Ach, werden sie ihn ehren? Und Ihr könnt

Ja doch nicht immer bleiben.

Widmer.

Deine Hand,

Mein liebes Kind! Dich schirmen Gottes Engel!
(Wie Margret noch zögern will zu gehen, winkt er ihr freundlich entchieden. Sie geht ab.)

Siebente Szene.

Widmer. Noch ist die Liebe doch nicht ausgestorben.

Das war ein Sternenglanz in dunkler Nacht!

Beschirm', o Gott, den Venz der jungen Herzen!

Nach mir hat er geblüht! Längst schläft die Teure.

Dank dir, o Gott, daß sie den Sturm nicht sah!

Sie schlafen alle, Waldmann schläft, der Held,

Und ihr, mein biedrer Deheim, braver Schurter.

Das war ein festgeschloss'ner Männerbund,

An Einsicht reich und edler Bürgertugend.

Ihr armen Reider habt auf lange Zeit

Der edeln Zürich Ehre schönöd zertrümmert.

Ihr aber schaffet nichts, zerßtöret nur!

Was soll ich noch, der altersgraue Mann?

(Schluß folgt).

Die neue Kornhausbrücke in Bern.

Mit Abbildung nach Phot. Böllger, Bern.

Diese stolzeste der zahlreichen kühngebauten Brücken Berns, welche in hohem Bogen die Aare überspannen, wurde am 18. Juni dem Verkehr eröffnet. Ihre Länge beträgt 355 Meter, ihre Gesamtbreite 12,60 Meter, wovon 5,40 Meter auf die Trottoirs entfallen, während 7,20 Meter dem Wagen- und Tramway-Verkehr zur Benützung dienen. Von der Stadtseite gegen die

Altenberghöhe steigt sie um zirka 10 Meter, so daß die durchschnittliche Höhe der Spannung über dem Flusse 70 Meter beträgt. Ingenieur Simons und die bekannte Maschinenfabrik Bell & Co., Kriens, sind ihre Erbauer. Ihre Kosten betragen etwas mehr als zwei Millionen Franken.

Standesgemäß!

Novelle von Sophie Wiget.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

II.

Es ist Mitternacht. Ella hat die zwölf Schläge gezählt. Horch! Ist nicht Unruhe im Hause? Ihr ist, als habe sie einen Schrei gehört. Es wird die Wahnsinnige gewesen sein, die über Ellas Zimmer wehnt. Jetzt ist es still. Wieder still genug, um über ihr Schicksal nachzudenken . . .

Den Schrei, der bis zu Ellas Lager gedrungen ist, hat ihr Vater ausgestoßen, als er durch lautes Röcheln aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, neben sich die Gattin mit dem Tode ringend fand. Das Licht, das er mit zitternder Hand angesteckt, hatte ihm einen entsetzlichen Anblick enthüllt. Seine Frau, die gestern abend in gewohnter Weise mit ihm die Ruhestätte aufgesucht hatte, kämpfte jetzt mit jedem Atemzuge gegen den Erstickungstod.

„Heiliger Himmel! Babetli! Babetli! Sie stirbt — helfst, helfst! Kinder! Jakob . . .!“

Jakob hatte den ersten Ruf gehört. Jetzt neigen sich beide Männer über die Leidende.

„Mutter, Mutter, du darfst nicht sterben!“ fleht Jakob.

„Babetli, Frau, stirb nicht, o stirb nicht, was thun wir ohne dich . . .!“

Sie liegt regungslos, nur die Brust zieht sich zusammen wie im Krampfe. Aber noch hat die Frau einen Willen; er liegt im Blick; und diesem Willen müssen endlich die Rippen unterliegen, sie lallen:

„Wo ist Ella? holt Ella.“

Jakob eilt, indes der Mutter Blick an der Thüre hängen bleibt. An der Bettseite steht jammernd der Gatte. Wenn er schon für ihr Thun manches tadelnde Wort und manch spöttisches Lächeln gehabt, so hatte er sich der Vorzüge und Annehmlichkeiten, die sie ihm zu verschaffen gewußt, doch voll erfreut und nichts abgelehnt, das sie ihm angeboten, auch dann nicht, wenn er nicht gewußt hatte, wo sie es hergenommen. Er hatte sie handeln lassen, sich von ihr in diese Verhältnisse hineinlenken lassen, in denen er sich nicht einen Tag zu halten wußte, ohne diese Frau.

Sie scheint seines Jammers nicht zu achten. Ein Gedanke erfüllt sie ganz. Ihr Auge hängt an der